

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

mit 5% jährl. verzinst, nach einem zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Verlosungsplane rückgezahlt wurden.

Die Orgel, die nach den Angaben des Musikdirektors Albrecht in Zittau von der Firma Brüder Rieger in Jägerndorf erbaut wurde, kostete samt Fracht 3546 fl.

Der 24. September 1889 bildet einen der wichtigsten Marksteine in der Geschichte der Gemeinde. An diesem Tage wurde der neuerbaute Tempel in Anwesenheit der Spitzen der staatl. u. städt. Behörden, des Militärs, der kathol. u. evang. Geistlichkeit, der Abordnungen zahlreicher hiesiger Vereine und der jüd. Nachbargemeinden feierlichst eingeweiht. Vor dem Portale hielt Baumeister Sachers eine kurze Ansprache. Nach Übergabe des Schlüssels begrüßte in der Vorhalle der K. V.-Stellvertr. Heinrich Langstein die Ehrengäste. In seiner Erwiderung rühmte der Bürgermeister Dr. Schücker den hohen Gemeinsinn, der die Gemeinde beseelt. Nachdem der Gottesdienst mit einem Choral eröffnet wurde, erfolgte nach einigen Weiheworten des Rabbiners das Anzünden des ewigen Lichtes, worauf die Thorarollen aus der Bundeslade genommen und unter Gesang herumgetragen wurden. Der Organist Gerhardt hatte eine besondere Hymne komponiert, die vom neuen Chor gesungen wurde. Nun hielt Rb. Dr. A. P o s n a n s k i die Weiherede. Er predigte über den Text: „Wer darf den Berg des Ewigen erklimmen? Wer seine heilige Stätte betreten? Wer reiner Hände und lauterer Herzens ist.“ (24. Psalm, V. 2—3.) Nach der „R. Zeitg.“ habe der Redner „die Bestimmung der Synagoge in trefflicher Weise auseinandergesetzt“. Und in dem über den Tempelbau im J. 1891 herausgegebenen Berichte heißt es: „Das Fest wurde durch die geistvolle, formvollendete Weiherede zu seiner vollen Bedeutung emporgehoben.“ Durch eine Motette von Haydn, das Kaisergebete und Absingen der Volkshymne, die stehend und entblößten Hauptes angehört wurden, fand die eigentliche Einweihungsfeierlichkeit, bei der die Chorgesänge unter Leitung des Dirigenten Julius Fischer und der liturgische Teil durch OKt. Adolf K e s t e n b e r g exekutiert wurden, ihr Ende. Im anschließenden Abendgebete brachte Ignatz Hersch einen Sologesang. Die Feier blieb allen Teilnehmern unvergeßlich. In der darauf folgenden Vorstandssitzung konnte man hervorheben, daß „in allen Schichten der Bevölkerung und in der ganzen Gemeinde nur eine Stimme der Befriedigung über den würdigen Verlauf dieser Feier“ herrsche. Der frühere K. V. Liebitzky, sowie Josef Pollak und Jos. Lažansky hatten die Genugtuung, das Werk, das sie so eifrig förderten, vollendet zu sehen, während K. V. Löwy, der sein bestes Können Jahre hindurch dem Tempelbau widmete, nicht mehr unter den Lebenden weilte. Sowohl das 25- als auch das 40-jährige Jubiläum der Tempelweihe wurde im Rahmen des Gottesdienstes am Neujahrsfest durch Predigt und Gesang gefeiert.

Mit der Errichtung der Synagoge waren noch nicht alle Arbeiten vollendet und alle Mühsale überwunden. So hatte der Gemeindevorstand mit einem Tempelnachbar noch manchen Strauß auszufechten. Schließlich erfolgte doch stets eine gütliche Einigung. Die Unstimmigkeiten bezogen sich auf gegenseitige bauliche Änderungen. Im J. 1889 wurden übrigens die Teile einer Parzelle an diesen Nachbar verkauft. Jahrelang zogen sich die Unterhandlungen mit der Stadtgemeinde betreffend einen Umtausch von Grundstücken hin, bis 1894 der Tauschvertrag durchgeführt wurde. Wegen Regulierung der Lerchenfeldstraße wurde nämlich der Stadtgemeinde vom Tempelgrunde eine Fläche von 150 Quadratklafter abgetreten.

Hiefür übergab sie der Kultusgemeinde Gemeindegrund im Ausmaße von 27½ Quadratklafter und für das verbleibende Übermaß einen Ablösungsbetrag von 12 fl. per Quadratklafter. Da aber die Kultusgemeinde einige Jahre früher der Stadtgemeinde das Doppelte per Quadratklafter bezahlt hatte, brachte sie ein Opfer von 1400 fl. Aus diesem Grunde hat die Kultusgemeinde zum Bau der Brücke, die über der Turnerstraße zur Lerchenfeldgasse, zur Synagoge führt und die deshalb im Volksmunde den Namen „Judenbrücke“ erhielt, nur einen verhältnismäßig geringen Beitrag von 500 fl. geleistet.

Die Sommermonate 1899 waren der Polychromierung des Tempels gewidmet. Es lag auch ein Projekt von Ladevig in Wien vor; zur Annahme gelangte jedoch die Vorlage der Firma Meininger in R., weil sie den Intentionen des Erbauers des Tempels, Prof. König in Wien, entsprach und auch von ihm empfohlen wurde. Auf Grund des Offerts wurde die Ausmalung, eigentlich Vergoldung der Synagoge Meininger im Höchstbetrag von 4250 fl. übertragen. Die Aufsicht übernahm Gewerbeschulprofessor Johann Beer. Durch den zarten Farbenschmuck entspricht der äußeren Architektur auch die innere Ausstattung. Am Vorabend des Neujahrsfestes erfolgte durch das feierliche Entzünden des ewigen Lichtes und die Ansprache des Rabbiners die Neuweihe der Synagoge. Im J. 1913 erhielt der Winterbetsaal durch einen künstlerischen Rembrandtluster, ein Geschenk der Loge Philanthropia, einen Schmuck. Größte Sorgfalt wird seitens des Gemeindevorstandes der baulichen Instandhaltung der Synagoge zugewandt. Wiederholt hat die Verwaltung wegen der Ausbesserung des Tempelgebäudes namhafte Aufwendungen gemacht.

Der Friedhof.

Nachdem der nächstgelegene jüd. Friedhof in dem vier Meilen entfernten Turnau sich befand und die Leichen dahin überführt werden mußten, so gehörte zu den nächsten und wichtigsten Aufgaben die Anlegung eines eigenen Friedhofes. Zuerst wurde das Feldgrundstück N. Top. 1643 in Aussicht genommen, aber die Bewilligung hierzu wurde aus Stadterweiterungsrücksichten nicht erteilt. So gelang es erst im März 1864 ein anderes 500 Quadratklafter messendes, an der Ruppertsdorferfahrtstr. unter N. Top. 1696 gelegenes Grundstück, das dem Anton Schöpfer gehörte, käuflich zu erwerben. Zwei Monate später erteilte die Statthalterei die Bewilligung. Die Kosten wurden durch Spenden und eine Anleihe aufgebracht. Der Belegraum des Friedhofes wurde, nachdem der Regulierungslinie wegen gegen die Straße zu 50 Quadratklafter liegenbleiben und weitere 50 Quadratklafter zum Baue der Einfriedungsmauer, ferner der Totengräberwohnung, der Leichenkammer und des Leichenwagenschuppens verwendet werden mußten, auf 400 Quadratklafter reduziert. Eine weitere Einschränkung trat später durch den Bau der Zeremonienhalle ein.

In Verwendung wurde der Friedhof am 20. April 1865 genommen, als die erste Leiche beerdigt wurde. Joachim Goldberg, ein ausgedienter Soldat, selber ein Totengräber, der dann als verwitweter Handelsmann im Alter von 77 Jahren starb, war es, der an diesem Tage bestattet wurde. Bei diesem Anlaß nahm der KRb. Dr. Elbogen, der den Nachruf hielt, die Weihe des Friedhofes vor. Schon i. J. 1886 faßte man den Plan, einen Teil des Nachbargrundes zur Vergrößerung des Friedhofes anzukaufen. Dieser wurde denn auch 1894 durch den Ankauf angrenzender Grundstücke bedeutend erweitert. Sie umfassen 1181